



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Aufstiegskräfte im rheinischen Bürgertum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

und durch Berufung hervorragender junger Kräfte gefördert (Georg Forster 1788, Sömmering usw.). Im Zusammenhange mit der neuen Bonner Universität entwickelt sich das seit den 1760er Jahren lebendig gewordene Bonner Geistesleben: 1786 gründet *Johann Bernhard Konstantin von Schönebeck* aus Johannisberg bei Linz am Rhein seine „Niederrheinische Monatsschrift“ im Stile von Wielands „Teutschem Merkur“ (nur Heft 1—6 erschienen), in seinen „Literarischen Ephemeriden“ (1785—1806) übersetzt er Tacitus' „Germania“ — während zur gleichen Zeit Wallraf in Köln die römische Vergangenheit seiner Vaterstadt heraufbeschwört —, in seiner „Malerischen Reise am Niederrhein“ (1784—1788) besucht er die großen Denkmäler der Kunst und Geschichte. Um ihn sammelt sich ein Bonner Dichter- und Gelehrtenkreis, aus dem 1787 die Bonner „Lesegesellschaft“ hervorgeht, in der Febronismus und moderne Aufklärung sich vereinen.

Wie diese Aufstiegskräfte im rheinischen Bürgertum verwurzelt waren, beweist der Düsseldorfer Lambert Krahe, der, 1755 zum Inspektor der Gemäldegalerie ernannt, 1769 auf eigene Faust eine Kunstakademie errichtete; erst 1775 ist diese vom pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor anerkannt, Krahe zum Direktor der „Kurfürstlichen Maler-, Bildhauer- und Baukunst-Akademie“ erhoben worden. Welch ein Unterschied gegenüber der Zeit Jan Wellms, wo das meiste mit niederländischen und italienischen Künstlern bestritten wurde — nun sammeln sich um Krahe die Maler Friedrich Bury, Goethes römischer Freund, Aloys Cornelius, der Vater des berühmten Peter, der spätere Goethemaler Heinrich Kolbe, Johann Peter Langer, der Zürcher Johann Heinrich Lips, als Baumeister der große Lothringer nordischer Prägung Nicolas de Pigage aus Lunéville, der 1756—1760 den strahlenden Rokokobau des Schlosses Benrath in die niederrheinische Pappellandschaft stellte, und der Aachener Johann Joseph Couven, der mit Pigage Schloß Jägerhof in dem von Pigage entworfenen Hofgarten schuf. Dazu kommt die Gründung einer Landesbibliothek, die Einrichtung von Hochschulvorlesungen, die einer bayrisch-pfälzischen Universität Düsseldorf den Weg bahnen sollten — neben

der sterbenden Duisburger Hochschule steigt eine neue glänzende Bildungsstätte am nördlichen Niederrhein empor. Dichtung und Philosophie finden im Kreise der Zeitschrift „Iris“ 1774–1776 ihre Stätte; der Thüringer Wilhelm Heinse und der Düsseldorfer *Johann Georg Jacobi* (1740–1814) hatten sie begründet, Goethe arbeitete an ihr mit. Die beiden Jacobis kamen aus einer niedersächsisch-niederrheinischen Blutmischung: Johann Konrad Jacobi aus Hannover wanderte in Düsseldorf ein, stieg als Kaufmann im Hause des Großhändlers Georg Christoph Fahlmer zu Ansehen und Reichtum empor, heiratete die Tochter. Von seinen Söhnen wurde Johann Georg 1766 Professor der Philosophie in Halle, 1784 in Freiburg im Breisgau; seine empfindsam-schönheitliche Lieddichtung — „Poetische Versuche“ 1763, „Abschied an Amor“ 1769 — im Banne Wielands hat ihm schärfste, oft unverdiente Angriffe zugezogen; diese Späterscheinung niederrheinischer Empfindsamkeit mit ihrer Umsetzung des Religiösen ins Weltliche zeitigt Klang- und Formwerte, für die der Spott Nicolais in „Sebaldus Nothanker“ (Karikatur des Herrn von Säugling) weder Ohr noch Gefühl hatte. Tiefer und umfassender ist der jüngere Bruder *Friedrich Heinrich Jacobi* (1743 bis 1819), der 1764 das väterliche Geschäft übernahm, bis er 1772 in den jülich-bergischen, später bayrisch-pfälzischen Dienst trat; durch ihn und seine niederrheinische Gattin Elisabeth van Clermont, Goethes „herrliche Niederländerin“, ist sein Landsitz *Pempelfort* bei Düsseldorf zum rheinischen Musensitz geworden, wo alle führenden Geister Deutschlands nacheinander einkehrten, Goethe 1774 und 1792. Friedrich Heinrichs in den Romanen „Aus Eduard Allwills Papieren“ 1775 und „Woldemar“ 1779 dichterisch gestaltete Weltanschauung ist ein Versuch, die tiefe Empfindsamkeit einer ausgesprochenen Gefühlsreligion vernunftgemäß zu durchdringen und zu gestalten, Gefühl und Vernunft zu einer höheren klassischen Einheit zu bringen, ein Versuch zur Synthese, der daran gescheitert ist, daß diese religiöse Schau ganz im Gefühle lag und nicht zur klaren Gestalt geführt werden konnte. Spinozas Philosophie, die er in seinen Briefen „Über die Lehre des Spinoza“ 1785 im Sinne idealer Selbstlosigkeit